

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 103 (2023)
Heft: 1103

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

Die Allerkleinsten wissen, was Mein und was Dein ist

Schon die Allerkleinsten wissen sehr gut zwischen Mein und Dein zu unterscheiden. Doch man will es ihnen austreiben. Niemand werde als Rassist geboren, heisst es in der aktuell heiss geführten Rassismusdebatte. Als dreifacher Vater – mit Babysittern aller Couleur – kann ich dies sehr bestätigen. Tatsächlich entscheidet erst die übergemeinschaftliche «Struktur», ob wir eine offene und freie oder eine kollektivistische und geschlossene – oder eben rassistische – Gesellschaft sind, was wiederum die Werte ihrer Mitglieder prägt.

Dieses «Struktur-Argument» – man denke beispielsweise an den Begriff der «strukturellen Gewalt» – wird kurioserweise hauptsächlich von links ins Feld geführt. Dabei sind es gerade die Linken, welche stets die mächtigsten Strukturen, nämlich die staatlichen, ausbauen wollen – um sich danach zu beklagen, es gehe von diesen Strukturen Gewalt aus. Die Rechte wiederum neigt dazu, dieses Argument abzustreiten, doch sie irrt, wenn sie die Existenz solcher Strukturen negiert. Liberale dagegen wollen Strukturen minimal gestalten und sie flexibel und durchlässig halten. Ebenso merkwürdig mutet die linke Berufung auf das unschuldige Kind an, also auf einen (guten) biologischen Urzustand des Menschen, während gleichzeitig laute Kritik an einem «Biologismus» geübt wird.

Wenn man trotzdem auf die Kleinsten hören wollte, ist eine andere Gefahr für die Freiheit virulenter: Während Rassismus glücklicherweise noch nie breiter geächtet und das tatsächliche und vermeintliche Dunkelfeld immer greller ausgeleuchtet wird, wird das private Eigentum als zentraler Grundstein jeder liberalen Gesellschaftsordnung nicht nur schleichend da und dort eingeschränkt, sondern auch ganz grundsätzlich in Frage gestellt – führt man sich etwa die aktuellen Ideen exorbitanter Erbschaftssteuern oder staatlicher Vorkaufsrechte für Haus und Boden vor Augen. Dabei unterscheiden gerade die Allerkleinsten, wie alle Eltern ebenfalls zu bestätigen wissen, noch rabiat zwischen «Mein» und «Dein». Was dann später leider auszutreiben versucht wird.



Baschi Dürr

war von 2013 bis 2021 FDP-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und arbeitet heute in der Privatwirtschaft. In seiner Kolumne befasst er sich mit liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

Selbstbestimmung ist keine Selbstverständlichkeit

Vielen wird die Freiheit vorenthalten. Deshalb sollten wir schätzen, was wir an ihr haben. Freiheit heisst, dass ich hinausgehen kann, wann immer ich will, ohne dass ich jemanden dafür um Erlaubnis bitten muss. Ich muss meine Haare nicht bedecken, kann sie offen tragen, zusammengebunden, lang oder kurz, ganz egal. Auch meine Kleidung wähle ich selbst; Hose, Jupe, T-Shirt oder Bluse, alles ist möglich. Ich kann mich hinter das Steuer meines Autos setzen, wegfahren, reisen, wohin ich will, selbständig in einem Hotel einchecken, ohne dass mich ein Mann begleitet. Meinen Beruf, mit dem ich mein eigenes Geld verdiene, konnte ich selbst wählen, nachdem ich freien Zugang zu Bildung hatte. Ich werde in meinem Job anerkannt, in dem ich bezahlt werde wie alle anderen auch.

Freiheit heisst, dass ich mich auf dem Land wie auch in der Stadt allein auf den Strassen bewegen kann, ohne dass ich belästigt, angegangen, beleidigt, bedrängt oder gar bedroht werde. Freiheit ist, ohne Angst zu leben – und ohne dass mir Gewalt angetan wird. Mit meinem Partner bin ich zusammen, weil ich ihn liebe; ich habe ihn mir selbst ausgewählt, kein anderer hat das für mich getan. Wenn ich will, kann ich mich von ihm trennen, ohne dass ich seine Einwilligung dafür benötige oder er mich dafür im Namen einer falsch verstandenen Ehre töten darf. Ich kann Sex haben, mit wem ich will – Mann oder Frau, auch ohne Ehering. Nur ich selbst habe ein Recht auf meinen Körper und das Recht, über ihn zu bestimmen. Auch dann, wenn es um die Frage geht, ob ich ein Kind austragen will oder nicht.

All diese Freiheiten sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Leider sind sie es nicht. Das Grundrecht auf ein selbstbestimmtes Leben wird insbesondere Frauen in vielen Ländern verwehrt. Gesetze und Gebräuche in aller Welt diskriminieren Frauen, verletzen ihre Rechte und rauben ihnen die Freiheit. Wenn man sich die Unfreiheit der vielen Menschen bewusst macht, erhält die eigene Freiheit einen unerschätzbaren Wert.



Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.